

# H a l l i s c h e s patriotisches Wochenblatt.

Drey und dreszigstes Stück.

Den 16ten May 1801.

## Inhalt.

Von der Nothwendigkeit einer gesunden und reinen Zimmerluft, und der Art, wie dieselbe verunreinigt wird. — Verhaltungsregeln gegen eine verderbene Zimmerluft, und Mittel sie zu verbessern. — Der Esel und das Schwein. Eine Fabel. — Nächsten Mittw. Erziehungscommission. — Milde Gepräde. — Erdkätz bey Siebichenstein. — Verzeichniß der Gebornen, Verameten, Gestorbenen in Halle ic. — 7 Bekanntmachungen.

### I.

Von der Nothwendigkeit einer gesunden und reinen Zimmerluft, und der Art, wie dieselbe verunreinigt wird.

Zum Leben und Athmen ist die Luft unentbehrlich. Je reiner die Luft ist, die wir athmen, desto mehr können wir uns eine fortdauernde Gesundheit versprechen.

Diejenige Luft ist rein, in welcher sich keine oder doch wenig fremde Theile befinden. — So wie sich im Wasser unzählige Körper auflösen und mit ihm vermischen, so geschieht dieß auch in der Luft. — Unzählige Theilchen, die sich als Luft oder als Dünste auflösen, und sich mit der Luft vereinigen, machen auch diese mehr oder weniger zum Athmen geschickt.

II. Jahrg.

(33)

Die



Die gemeine äußere atmosphärische Luft, ist die allgemeine zum Einathmen fähigste Luft. Doch ist sie nicht in jeder Jahreszeit gleich gesund und rein. Am reinsten findet man sie des Winters, weil nicht zu viele Körper, vorzüglich keine faulende Körper die Luft verunreinigen können. Weniger rein und gesund ist die Luft im Sommer, auch im Frühlinge und Herbst. Denn in diesen Jahreszeiten werden so viele Körper durch die Wärme oder Fäulniß aufgelöst, und diese aufgelösten Theilchen werden in der Luft aufgenommen.

Wenn wir in der äußern Luft leben, so stehen wir weniger in Gefahr, eine schädliche Luft einzuathmen, als in dem eingeschlossenen Zimmer. — Doch sind hiervon sumpfigte Gegenden, Derter wo stillstehende faule Wasser, wo viel Mist und Unrath aufgehäuft ist, Kirchhöfe und solche Derter, wo faulende Körper liegen, davon ausgenommen.

Aber nicht immer können wir uns in der reinen äußern Luft aufhalten; wir müssen uns in Wohnungen oder Zimmern einschließen, um daselbst entweder unsere Geschäfte zu verrichten, oder uns, besonders im Winter gegen die rauhe Witterung und Kälte zu sichern

In dem Zimmer oder in der Stube, wo wir uns aufhalten, befindet sich auch ein Theil der äußern reinen Luft; wenn man aber durch sorgfältiges Verstopfen und Verkleben der Fenster, und durch ein sparsameres Oeffnen der Thüre jedes Eindringen der kältern Luft zu verhindern sucht, so wird die Zimmerluft fast gänzlich von der äußern Luft getrennt. Diese abge sonderte Zimmerluft ist alsdann eben so  
der

der Verderbniß unterworfen, wie das Wasser. Wenn man ein Gefäß desselben aus einem fließenden Strome schöpft, und es alsdann hinstellt, so wird es bald, vorzüglich in der Wärme, in Fäulniß übergehen.

Soll die Luft rein und gesund bleiben, so muß sie sich eben so, wie das Wasser bewegen. Ein Stillstand erzeugt bey beyden Fäulniß. Ist daher die Zimmerluft von der äußern Luft völlig abgefondert, und kann die erstere nicht so, wie die äußere Luft zuweilen in Bewegung gesetzt werden, so muß sie sehr bald verderben.

Diese Verdorbenheit wird noch mehr durch viele Menschen, die in einem Zimmer wohnen, befördert. Der Aushauch eines jeden Menschen oder Thieres enthält eine schädliche und verdorbene Luft. Wenn nun viele Menschen sich in einem Zimmer befinden, so wird die Luftmasse durch das öftere Ein- und Ausathmen bald verdorben. Häuft sich diese verdorbene Luft zu stark an, und ist der Raum selbst zu enge, so muß sie für die Menschen endlich tödtlich werden.

Jeder Mensch und fast jedes Thier dünstet durch die Lunge und durch die Haut des ganzen Körpers aus. Diese Ausdünstung, vorzüglich die aus der Lunge, ist äußerst schädlich. Je enger nun der Raum ist, in welchem sich der Mensch befindet, desto öfterer zieht er diese Ausdünstung nebst der ausgehauchten Luft wieder zurück in die Lunge. Jeder Athemzug wird daher immer schädlicher und endlich tödtlich. In einem festverschlossenen Behältnisse, das 2 Fuß breit, 2 Fuß lang und 6 Fuß hoch ist, und



wo keine Luft weder ein noch ausgehen kann, wird ein Mensch nicht 6 Stunden leben können.

Außer den Ausdünstungen der Menschen, und etwa auch der Hausthiere, als Hunde und Katzen, die in einem Zimmer die Luft verderben können, kommt noch die Ausdünstung des Lichts, der glühenden Kohlen und des Ofens im Winter mit dazu. Durch beydes wird ebenfalls die Zimmerluft verdorben. Die aus dem Lichte ausströmende Luft oder Materie, wovon sich nur die gröbsten Theile als Rauch und Ruß zeigen, hat die Kraft, daß sie in jeder Minute ein paar Fuß Luft um sich her verderben kann. Eben so strömt auch aus dem heißen Ofen eine ähnliche Materie aus, welche eben diese Wirkung, wie das Licht hat.

Sind nun in einem kleinen Zimmer mehrere Menschen eingeschlossen, brennen darinne einige Lichter, wird stark Taback geraucht, und wird auch sehr stark eingeheizt, so wird von allen Seiten die Ausdünstung vermehrt, und die Luft zum Einathmen immer untauglicher. Ein Licht brennt in einer solchen Luft nie hell, sondern dunkel mit einem zirkelförmigen Dunstkreise. Sieht man dieß, so ist dieß schon ein Zeichen, daß die Zimmerluft sehr mit Dünsten angefüllt, und folglich verdorben ist.

Auch Pflanzen, Bäume, Birkenzweige und Blumen, die man in einem Zimmer hält, haben die Eigenschaft, daß sie vorzüglich in der Nacht eine schädliche Luft ausdünsten; je mehr nun solcher Pflanzen und Blumen in einem Zimmer sind, desto größer wird die Ausdünstung und kann bey einer allzugroßen

hen Ausdünstung für die Bewohner des Zimmers tödtlich werden.

Auf eine gleiche Art wird die Zimmerluft durch das Ausweissen mit Kalk, und durch das Anstreichen der Meublen mit Oehlmalen verderben. Sowohl der frische Kalk als die neuen Oehlmalen, geben eine schädliche Luft von sich und können daher die Zimmerluft schnell verderben.

---

## II.

Verhaltensregeln gegen eine verdorbene Zimmerluft, und Mittel sie zu verbessern.

---

Um ohne Gefahr in einem Raume oder Zimmer zu leben, dessen Luft durch unsere Ausdünstung oder Aushauchung nicht verderben werden soll, muß dieser Raum zum wenigsten für einen Menschen 6 bis 8 Fuß lang, eben so breit, und 10 bis 11 Fuß hoch seyn. Je mehr aber Menschen zusammen wohnen, desto mehr Raum wird auf eine einzelne Person erfordert, weil die gemeinschaftlichen Ausdünstungen den Luftraum viel schneller verderben.

Dieser Luftraum würde aber dennoch durch die sich häufende Ausdünstungen verderben, wenn das Zimmer stets gegen die äußere Luft verschlossen bliebe. Es ist daher nöthig, daß im Winter zum wenigsten eine Minute lang die Thüre und ein Fenster geöffnet wird, um dadurch einen Luftzug zu erregen. Da-



durch wird die verdorbene Luft aus-, und eine reine eingeführt. Kann man kein Fenster mit öffnen, so lasse man die Thüre einige Minuten länger offen stehen. Von unten zieht durch die Thüre die reine kalte Luft herein, und von oben die verdorbene, obgleich wärmere Luft heraus.

Die verdorbene Luft ist gewöhnlich immer leichter als die reine Luft. Daher findet sich die verdorbene Luft immer in der obern Schicht des Zimmers. Hat daher ein Zimmer in der Decke ein Zugloch, so kann man durch die Oeffnung desselben in kurzer Zeit die verdorbene Luft herausführen. Eben so kann es auch durch die Ventilatoren in den Fenstern oder auch selbst nur durch die Oeffnung eines obern Fensters geschehen. In jedem Falle wird die leichtere Luft herausgeführt.

So viel als es nur möglich ist, suche man durch Reinlichkeit des Zimmers zugleich die Reinheit der Luft zu befördern. Man entferne daher jede Sache, deren Geruch und Ausdünstung unangenehm und schädlich ist. Vorzüglich sey das Schlafzimmer rein und nicht zu eng. Man entferne daraus jede Ausdünstung von mehreren Menschen, Blumen, Kohlendampf; eine häufige Ausdünstung des Lichts und dergleichen.

Höchst schädlich ist es, wenn manche Leute, der Wärme willen, hinter dem Ofen, oder auch nahe an der Stubendecke auf einem Gerüste schlafen. Da sich an der Decke des Zimmers stets verdorbene Luft befindet, so können die Menschen, die in dieser Gegend schlafen, nichts anders als verdorbene Luft einathmen.

So:

Soriel als möglich bediene man sich zu seinem Lichte keines, das aus alten übelriechendem Talse verfertigt ist, eben so wenig alten übelriechenden Leinöls. Die Zimmerluft wird dadurch nicht allein schneller verdorben, sondern auch noch ein unangenehmer Geruch erzeugt. Durch das brennende Kiensholz, welches in vielen Gegenden die Bauern sehr häufig statt des Lichts gebrauchen, wird die Luft, da sich hier viel Feuer entwickelt, noch schneller verdorben, als durch das schlechteste Dehlicht.

Man glaube nicht, das eine verdorbene Zimmerluft, sie mag verdorben seyn, wodurch sie will, durch das Räuchern völlig verbessert werde. Will man sich des Räucherns bedienen, um einen übeln oder unangenehmen Geruch zu vertreiben, so öffne man vor oder nach dem Räuchern etwas die Thür oder ein Fenster. Im erstern Falle braucht man wenig zu räuchern, weil schon ein Theil der verdorbenen Luft ausgeführt wird; im letztern aber ist es nöthig, weil der durch das Räuchern entstandene Dampf selbst noch etwas dazu mit beyträgt, die Zimmerluft zu verunreinigen. Man hat also durch das Räuchern nichts mehr gewonnen, als daß ein unangenehmer Geruch vertrieben ist; die Luft selbst ist dadurch wenig verbessert worden. Wachholderbeeren oder Wachholderstrauch hat bey dem Räuchern mit dem köstlichsten Räucherwerk einerley Nutzen.

Kann man die verdorbene Zimmerluft weder durch die Thür, durch das Fenster, noch durch eine andere Oeffnung ausführen; so lasse man in einem solchen Zimmer oder Behältnisse reinen Salpeter, etwa 2 bis 4 Loth, auf rothglühendem Eisen schmel-



zen, oder man zünde eben so viel Schießpulver nach und nach an. Ist ein Zimmer ausgeweißt worden, so zünde man einige Loth Schwefel darinne an, und lasse diesen Dampf das Zimmer durchziehen, nachher aber bediene man sich des Salpeters oder des Pulvers auf die vorher beschriebene Art.

Sehr oft müssen sich Menschen an einem Orte aufhalten oder beschäftigen, wo sich eine schädliche und oft tödtliche Luft entwickelt. Dergleichen geschieht an den Dörtern, wo gährende Substanzen sich befinden, beim Graben oder Reinigen der Brunnen, bey der Reinigung alter, lang verschlossener Gewölbe u. dgl. Hier muß man ebenfalls mit großer Vorsicht sich in diese Behältnisse wagen, und, soviel als möglich ist, sich nicht den Wirkungen der schädlichen Luft aussetzen.

In Kellern, Gewölben und andern Behältnissen, wo viel gährendes Bier, gährender Wein, Brandewein, gährendes Sauerkraut u. a. m. aufbewahrt wird, erzeugt sich ebenfalls eine dem thierischen Leben höchst nachtheilige Luft. Diese Luft ist von der, die durch das Feuer und durch das Aushauchen der Menschen hervorgebracht wird, dadurch unterschieden, daß sie schwerer als jene und selbst schwerer als die gemeine Luft ist. Sie schwebt daher bloß über den Gefäßen, worinne sich die gährenden Körper befinden. Man steht daher in Gefahr, diese Luft, da sie niedrig ist, beständig einzuathmen.

Menschen, die sich in solchen Behältnissen beschäftigen müssen, wo eine große Menge gährender Körper sind, thun wohl, wenn sie vorher, ehe sie sich hinein begeben, eine Zugluft in dem Keller u. s. w.

zu erregen suchen. Ferner müssen sie, wenn sie sich hinein begeben, vor den Mund ein Stück Fries oder ein dem ähnliches wollenes Zeug binden. Durch dieß dringt diese schädliche Luft nicht so leicht durch, sondern hängt sich an die Wolle an.

Eben diese Vorsicht sollten sich auch die Leich- und Brunnengräber bedienen, wenn sie in sumpfigten Gegenden, noch mehr aber in verschlossenen gewesenen oder verschütteten Brunnen arbeiten müssen. Man hat schon viele schreckliche Beispiele, daß mehrere Menschen, die einen tiefen und lang verschlossenen Brunnen reinigen wollten, augenblicklich todt nieder fielen. Ehe man sich daher in einen solchen Brunnen begiebt, so lasse man vorher einige Loth Schwefel in einem Gefäße, und nachher ein halb Pfund Pulver, so tief als man kann, darin ausbrennen. Dadurch wird die verdorbene Luft entzefelt und zum Theil herausgetrieben. Zur Sicherheit ist es dennoch anzurathen, daß solche Menschen ihren Mund und Nase mit einem wollenen Tuche vorher verbinden.

Sollte sich der Fall ereignen, daß ein Mensch durch Kohlendampf oder eine andere schädliche Ausdünstung scheinbar erstickt oder todt schiene; so muß man so schnell als möglich einen solchen Menschen an die frische und reine Luft bringen, ihn das Gesicht und die Brust mit kaltem Wasser eist sauft besprengen, nachher damit stärker waschen und reiben. Da es oft eine starke, dem Tode ähnliche Betäubung ist, so kann auf diese Art noch oft ein Mensch gerettet werden, wenn er nicht zu lange in der schädlichen



Luft gelegen hat. Uebrigens ist dieß ein Gegenstand des Arztes.

Viele Krankheiten, vorzüglich die epidemischen oder sogenannten ansteckenden Krankheiten, pflanzen sich auf die leichteste Art durch die Mittheilung der verdorbenen und giftigen Ausdünstung fort. Ist die Krankheit schon so allgemein, daß selbst die äußere atmosphärische Luft den Keim der Krankheit in sich trägt, so muß man alsdann so viel als möglich, sich von der äußern Luft abzusondern suchen, und sein Zimmer fleißig mit Essigdämpfen durchräuchern, die darinn befindliche Luft aber mit Salpeter oder Schießpulver zu verbessern suchen. Rühren sie vielleicht selbst von einer eigenen Nachlässigkeit durch Versagung der reinen Luft her, dann kann auch, nebst der nöthigen Hülfe des Arztes, nichts mehr empfohlen werden, als — der Gebrauch einer reinen Luft.

Alle diese Sätze und Folgerungen wird man sicher auf jeden Umstand anwenden können, wo sich Menschen häufen oder gehäuft werden müssen, es sey dieß an öffentlichen Versammlungsortern, Fabriken, Hospitälern u. dgl. In jedem Falle wird man den Nutzen einer reinen Luft empfinden, wenn man die vorgetragenen Thatsachen, nach Lokalumständen anwenden will. — Welcher große Nachtheil durch die jezige Einrichtung der meisten Gefängnisse wegen Mangel der reinen Luft, für die Gesundheit der armen Unglücklichen, die darin eingesperrt sind, entsteht, soll zu einer andern Zeit gezeigt werden.

## III.

## Der Esel und das Schwein.

## Eine Fabel.

Ein Esel sprach: Nun! das befremdet mich!  
Ich bin den Menschen lächerlich;  
Kein Thier ist wohl verachteter, als ich.  
Und gleichwohl seh ich nicht, wesswegen,  
Der Mensch muß es nicht überlegen.  
Ich bin ein arbeitsames Thier,  
Die Last kömmt nicht von meinem Rücken:  
Ja, man beladet mich fast über die Gebühr.  
Auch weiß ich mit Geduld in alles mich zu schicken,  
Fällt unserm Knecht ein Gang nur ein,  
So muß ich ihm anstatt des Pferdes seyn.  
Früh fängt es oft kaum an zu tagen,  
So muß ich zum Verkauf die Gartenfrüchte tragen,  
Und die Verkäuferinn dazu.  
Zum Müller trag ich das Getreide;  
Und wenn ich hundert Wege thu',  
Bedarf ich keiner fetten Weide.  
Man braucht die Sorge nicht, ob mir die Mahlzeit  
schmeckt;  
Denn Disteln selbst sind mein Konfekt,  
Gewiß! an Mäßigkeit hab' ich nicht meines gleichen.  
Die Menschen thun nicht recht, daß sie mich so ver-  
schmähn.  
Zwar muß ich an Gestalt dem Pferde freylich weichen,  
Und mir bewundernd nachzusehn,  
Bleibt niemand auf der Straße stehn.  
So hab' ich, wie ich mir das selber nicht verhehle,  
Auch keine Nachtigallenkehle.  
Doch, wenn man nur mit mir gerecht verfährt,  
Sind diese Fehler ja kaum des Erwähnens werth.  
Bep



„Bey Menschen dich zum Spott zu machen,  
Reicht schon Ein Fehler zu: — antwortet ihm ein  
Schwein, —

Wir mögen noch so nützlich seyn.  
So hindert sie das nicht, uns höhniſch zu verlachen.  
Weil ich in Pfügen mich manchmal herumgewühlet,  
So weiſt du ſelbſt, wie ſie dem Namen, den ich führe,  
Zu allen Zeiten mitgeſpielt.  
Doch ſchmeck ich ihnen gut. — Was klagen zwar  
wir Thiere?

Da ſeines gleichen ſelbſt kein Menſch zu ſchonen  
pfeget.

Die Menſchen ſind einmal zur Schmähsucht aufgeleget,  
Und ſie betrachten alle Leute  
Gewöhnlich nur von ihrer ſchlimmen Seite.“

## Chronik der Stadt Halle, deſ Saal- und Mansfeldiſchen Kreiſes.

### I.

### Armenſachen.

Nächſten Mittwoch um 2 Uhr verſammelt ſich die  
Erziehungscommiſſion im Erwerbhauſe, um be-  
ſonders über die Maasregeln zu berathſchlagen, wel-  
che der, alle Vorſtellung übertreffenden Arbeits-  
ſcheu der Kinder der Armen und ihrer Eltern, entge-  
gen zu ſetzen ſind.

### Milde Beyträge.

1) Bey einem frohen Kindraufenmahle den  
1ſten May wurden geſammelt und durch den Diaf.  
Sch. abgegeben ſechs Thaler.

2)

2) Von Frau K. im Dank zu Gott für wiedererlangte Gesundheit 3 Rthlr., durch Herrn Inspector Westphal.

3) Von einem Kindtaufen durch Fr. Mettin 20 Groschen 6 Pfen. — Von einem andern durch Dieselbe 12 Groschen.

## 2.

## Eröllwitz bey Siebichenstein.

Am 11. May feyerte ein — allen Einwohnern unserer Stadt wohl bekanntes — würdiges Ehepaar, der Papiersfabrikant Herr G. C. Keferslein und dessen Gattin M. S. C. geb. Jacobi, das Fest ihrer funfzigjährigen höchst glücklichen und durch eine zahlreiche Nachkommenschaft gesegneten Ehe, im Kreise von Kindern, Enkeln, Urenkeln und vieler herzlich theilnehmenden Freunde. Das Nähere im folgenden Stück.

## 3.

Gebohrne, Getrauerte, Gestorbene in Halle ic.  
April. May 1801.

## a) Gebohrne.

Marienparochie: Den 28sten April dem Peruguier Rizmüller ein S., Christian Ludw. — Den 1. May dem Professor Prange eine F., Joh. Juliane Charlotte. — Den 6. dem Schneidermeister Zenzelmann ein S., Johann Christian Ferdinand.

Ulrichs:



Ulrichsparochie: Den 24. April dem Töpfermeister Bauer ein S., Gottfried Wilhelm — Den 4. May dem Aufwärter Krüske ein S., Johann Carl. — Den 6. eine uneheliche Tochter.

Morisparchie: Den 30. April dem Mechanicus Sezel eine F., Wilhelmine Charl. — Den 4. May dem Strumpfwirkergefallen Hebbardt ein S., Christ. Gottlieb. — Den 5. dem Victualienhändler Wamsler eine F., Marie Eleonore.

Krankenhaus: Den 3 May ein unehel. S.

Neumarkt: Den 8 May eine uneheliche Tochter.

Glauchau: Den 7. May dem verstorbenen Kaufmann Borthfeld eine F., Chariotte Sophie Dorothee. — Dem Buchdrucker Neukoldt eine Tochter, Dorothee Christiane.

#### b) Getraete.

Martenparochie: Den 10. May der Handarbeiter Geile mit D. E. Nagelin aus Lüben.

Ulrichsparochie: Den 10. May der Weisbäckergeselle Schulze mit C. Mörsin aus Halle.

Morisparchie: Den 6. May der Böttcher- und Brauermeister Zimmermann in Klosterode mit M. C. Barthin aus Seeburg im Mansfeldischen. — Der Strumpfwirkergefälle Edler mit M. C. Weinslein aus Halle.

Neumarkt: Den 3. May der Handarbeiter Gottschalk mit J. C. Behrmannin gesch. Franckin.

Glauchau: Den 8. May der Bürger Beect mit H. D. C. Schösterin aus Grüssen. — Den 10. der Handarbeiter Wilhelm mit M. E. Schendkin aus Stedden. — Der Strumpfwirkergefälle Markewitz mit J. M. Wernerin.

#### c) Gestorbene.

Martenparochie: Den 1. May des Fleischerstr. Beyer S., Friedrich August, alt 5 M. 3 W. 2 F. Steckfuß. — Den 2. eine unehel. F., alt 3 M. 2 W.

2 W. Steckfuß. — Den 3. des Inval. Laßbaum Ehefrau, alt 73 J. Geschwulst. — Den 4. der Salz-Inspector Gantbe, alt 70 J. 8 W. Entkräftung. — Der Soldat Niffan, alt 21 Jahr. Knochenfraß. — Den 6. des Seilermeist. Keil T, Johanne Marie, alt 9 J. 9 W. Auszehrung.

Ulrichsparochie: Den 1. May eine unehel Tochter, alt 2 W Jammer. — Den 3. des Inval Siegel S., Peter Joseph, alt 12 J. Nervenfieber. — Ein unehel. S., alt 4 J. 5 W. 4 T. Auszehr. — Des Grenadiers Stock S., Johann Gottfried, alt 4 T. Steckfuß. — Den 6. der Böttchergeselle Schulze, alt 22 J. 4 W. Auszehrung.

Moritzparochie: Den 2. May der Tischlermeister Marx, alt 71 J. 10 W. 3 W. Schlagfuß — Den 9. des Lohnkutschers Rudroph S., Carl David, alt 7 W. 6 T. Steckfuß.

Neumarkt: Den 7. May des Zeugmachersges. Bräutigam Ehefrau, alt 64 J. Brustkrankheit — Den 10. der Wollspinner Fehrmann \*, alt 66 J. Brustkrankheit. — Den 11. des Bürgers Metzner T., Sophie Dorothee Henriette, alt 1 J. 6 W. 5 T. Folgen der Masern.

Glauchau: Den 6. May des Strumpfwirkeresges. Pörsch T., Henriette Friederike, alt 8 J. Steckfuß.

### Bekanntmachungen.

Sechs Hundert Thaler Gold und Hundert Thaler Preuß. Courant sind bey der Hallischen Predigerwitwen-Casse auf sichere Hypothek zu verborgen. Wem damit gedienet, der melde sich bey einem der hiesigen lutherischen Prediger.

Die Frau Controlleur Krug an der Clausstraße in No. 855. giebt Flachs und Werk zum Spinnen aus; wem damit gedient ist, kann sich bey ihr melden. Halle den 10ten May 1801.



Das in der großen Steinstraße sub No. 127. belegen massive Haus nebst dem kleinen Hause in der Varsüßerstraße, bin ich Willens zu verkaufen. In diesem Hause befinden sich 17 Stuben, 13 Kammern, ein verschloßner großer Salons, 5 Küchen, 6 gewölbte Keller, ein Waschhaus, ein feuerfestes Gewölbe zur Handlung, große Bodens mit verschiedenen Kammern, ein großer Hof mit Einfahrt, ein großer Lust- und Baumgarten mit einem Gartenhaus, worin 2 Stuben und gutes Brunnenwasser. — Liebhaber dazu belieben sich in meinem Wohnhause am Ulrichshore zu melden, woben zugleich bemerkt wird, daß von den Kaufgeldern auch die Hälfte darauf stehen bleiben kann.

Kaufmann Förster.

Es sind im Deutschen Mittel: Thal bey Georg Heine gute trockne Braunkohlensteine, das Hundert 8 Groschen, zu verkaufen. Wenn selbige aber herein gefahren werden, das Hundert 15 Groschen, jedoch aber nicht unter 500 Stück. Wer darauf Bestellung machen will, beliebe sich an den Bödlicher, Meister Schreck, wohnhaft auf den Grasweg in Halle, zu wenden.

In meinem am Schlamme belegenen Hause ist ein Logis vorne heraus, das bis jetzt der Herr Syndicus Scrieber bewohnt, auf künftige Michaelis zu vermieten. Liebhaber können sich deshalb bey mir melden, und es täglich in Augenschein nehmen.

Die Witwe Dedcke.

Ein Haus auf dem Tröbel gelegen, hat 4 Stuben, 7 Kammern, 2 Küchen, Hof und Bodenraum, trägt jährlich 24 Mthlr. Miete, ist für 350 Mthlr. aus freyer Hand zu verkaufen, und wird nachgewiesen bey dem Posthofsbesitzer Fischer in Halle.

Es ist eine Barbiergerechtigkeit bey Endesgenannten zu verkaufen. — Auch färbe ich Frieße und Tuche mit guter Farbe um billigste Preise, und bitte um geneigten Zuspruch.

Bürger, Kunst-, Waid- und  
Schönfärber in der großen Steinstraße wohnhaft.